

Warnung an die jungen Nationen

Der Ost-West-Konflikt verliert seinen ideologischen Charakter. Diesen Kampf entscheiden nicht mehr geistige Prinzipien, sondern die bessere Technik, die stärkere militärische Position, die günstigere Handelsbedingung. Umgekehrt war der Nord-Süd-Konflikt zunächst nur Ausdruck einer Spannung zwischen Gesellschaften mit unterschiedlichem technischen Niveau. Erst allmählich wird die geistige Auseinandersetzung zwischen Süden und Norden, zwischen Entwicklungsländern und hochindustrialisierten Nationen, deutlicher. Die neue Klassenfront verläuft vom Westen nach Osten quer durch das Karibische Meer und quer durch das Mittelmeer.

Ähnlich wie die Völker, die der Ost-West-Linie am nächsten leben, sich besonders intensiv und polemisch mit diesem Konfliktstoff beschäftigen, so haben die Völker, die im engsten Bereich der Nord-Süd-Front sind, ein starkes Bedürfnis, die Ursachen dieser Spannung zu erkennen und zu beeinflussen. Nördlich dieser Frontlinie wurde vor allem Frankreich von der Emanzipation der Entwicklungsländer berührt und dabei in eine bürgerkriegsähnliche Situation gerissen. Auf der anderen Seite sind besonders die frontnahen Länder in Mittelamerika und in Nordafrika, Kuba und Algerien, von dieser Spannung betroffen. Es nimmt darum nicht wunder, gerade aus diesen Regionen zahlreiche Thesen und Analysen des „Entwicklungsproblems“ zu erfahren. Wer — wie die Deutschen — im Ost-West-Konflikt engagiert ist und dabei keine Möglichkeit mehr zur „Objektivität“ oder „Neutralität“ findet, kann verstehen, daß auch die Erklärungen der im Nord-Süd-Konflikt gebundenen Völker nicht vorurteilsfrei sein können.

So ist die Analyse der Entwicklungsprobleme, die der Wahlalgerier *Frantz Fanon* in seinem Buch „Die Verdammten der Erde“¹⁾ vorlegt, eine polemische Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus. Frantz Fanon wurde 1925 auf der Insel Martinique

1) Frantz Fanon, *Les damnés de la terre*. Mit einem Vorwort von Jean-Paul Sartre. Editions François Maspero, Paris 1961. 242 S., 13.50 NF.

geboren. Er studierte in Lyon Medizin und wurde Psychiater. 1952 veröffentlichte der damals 27jährige sein erstes Buch: „Schwarze Haut — Weiße Masken“²⁾. In einem Sanatorium der FLN lernte der südamerikanische Arzt die algerische Revolution kennen. 1959 veröffentlichte er sein Buch „Das 5. Jahr der algerischen Revolution“³⁾. Er war Botschafter der Provisorischen Algerischen Republik in Accra und Redakteur der FLN-Zeitung *El Moudjahid*. Im Dezember 1961 starb der 37jährige Schriftsteller, Politiker und Arzt an Krebs.

In seinem Buch „Die Verdammten der Erde“ beschäftigt sich Frantz Fanon mit der Rolle des Gewaltaktes in der Entwicklung junger Länder, mit Stärke und Schwäche der spontanen Aktion, mit den Krisen des Nationalbewußtseins, den Problemen der nationalen Kultur, den Zusammenhängen von Kolonialkrieg und Geistesstörungen. Er verbindet Ethnologie, Psychiatrie, Soziologie, Philosophie und Kulturpolitik, um daraus Folgerungen für die politischen Revolutionen der Entwicklungsländer zu ziehen. Fanon modifiziert die marxistischen Analysen, da diese nicht zur Deutung des Kolonialismus ausreichen: „Man ist reich, weil man Weißer ist. Man ist Weißer, da man reich ist.“ Fanon sieht keine Verbindung mehr zwischen der einst revolutionären Arbeiterklasse Europas und den jetzt revolutionären Entwicklungsländern: „In den kapitalistischen Ländern hat sich zwischen dem Ausgebeuteten und der Macht eine Vielfalt von Moralgelehrern, Ratgebern und Ablenkungen eingerichtet. In den Kolonialgebieten stellen dagegen Polizei und Militär kraft ihrer Anwesenheit, ihres direkten und häufigen Eingriffes, den Kontakt zu dem Kolonisierten her und geben ihm mit Gewehrkolben oder Napalm den Rat, sich nicht zu rühren... Der Kolonialherr redet über den Kolonisierten mit zoologischen Begriffen.“

Fanon läßt den Vergleich zwischen der gegenwärtigen Entwicklung Afrikas und Lateinamerikas und der industriellen Entwicklung Europas nicht gelten, denn in Europa wurde die Entwicklung von einem dynamischen Kapitalismus und einem unternehmungsfreudigen Bürgertum getragen. Das nationale Bürgertum in den jungen Ländern stagniert dagegen, ist ein „unnützer“ Parasit. Während *Karl Marx* von der europäischen Arbeiterschaft behaupten konnte, sie habe nichts zu verlieren als ihre Ketten, ist die Industriearbeiterschaft in den Entwicklungsländern die einzig reiche Bevölkerungsschicht: sie hat technisches Wissen, gesellschaftliches Prestige und ein — wenn auch bescheidenes — Einkommen.

Die wirkliche, wenn auch nicht überall wirksame politische Kraft der jungen Nationen sieht Fanon in der Landarbeiterschaft. Beeindruckt von dem bäuerlichen Charakter der algerischen Revolution, möchte der impulsive Theoretiker die politische Exekutive von der Stadt aufs Land verlegt wissen; jedes Dorf soll gewissermaßen ein „Brasilia“ werden.

Mit großem Mißtrauen beobachtet Fanon die Struktur der nationalen Parteien in den Entwicklungsländern. Sie sind häufig nur Plattform für einen politischen Führer, der sich als Demagoge gegenüber seinem eigenen Volk und als Handlanger des Neokolonialismus durchsetzt. Mit Rücksicht auf die Diplomatie der FLN unterläßt Fanon zwar, Namen arabischer Politiker und lateinamerikanischer Parteien zu nennen, doch seine Beschreibungen sind deutlich genug, um zu wissen, welchem Präsidenten, welchem Parteibüro der Verfasser heimleuchtet.

Kritisch beobachtet Fanon auch das Werk der einheimischen Intellektuellen und Künstler: In der ersten Phase der revolutionären Entwicklung gibt es eine relative Überproduktion der schöngeistigen Dichtung. Zuerst treten lyrische und tragische Werke in den Vordergrund, die dann von Romanen, Novellen und Essays abgelöst werden.

2) Frantz Fanon, *Peau noire — masques blancs*. Mit einem Vorwort von François Jeanson. Editions du Seuil, Paris 1952. 222 S.

3) Frantz Fanon, *L'an V de la révolution algérienne*. Editions François Maspero, Paris 1959. 181 S.

WARNUNG AN DIE JUNGEN NATIONEN

Die literarische Produktion geht nachher wieder zurück, wenn die Objekte und die Methoden des Befreiungskampfes deutlicher werden. „Der Dynamismus wird durch eine Substantifikation der Haltung ersetzt.“ Gleichzeitig geben die nationalen Schriftsteller den Versuch einer Zwiesprache mit den Kolonisten auf. Sie wenden sich ihrem eigenen Volk zu und entdecken dort eine bisher unter der Oberfläche schlummernde Volkskunst. Ähnlich wandelt sich das Handwerk der einheimischen Holzschnitzer und Maskenbildner. Die Figuren gewinnen Ausdruck und Bewegung. Aus ihrer Statik gelöst, bilden sie Kompositionen von Personengruppen.

Damit schreitet Fanon auf sein wichtigstes Anliegen zu: die Bekämpfung des Isolationismus alter Sippenverfassungen, der Aufbruch der Entwicklungsländer zur internationalen politischen Einheit. Fanon muß, als er dieses Buch auf dem Sterbelager zu Ende schrieb, gespürt haben, daß sein Anliegen nicht der Realpolitik entspricht. Gedrängt von der knappen Frist, die ihm noch blieb, und außerstande, selbst an der Vollendung der algerischen Revolution mitzuwirken, entwarf Fanon eine aufwühlende Utopia. Sein Testament ist die furchtlose und zugleich besorgte Mahnung einer im Freiheitskampf der Kolonialvölker zerriebenen Generation.

Sicherlich wird kein Entwicklungsland seinen Wegweisungen folgen können. Selbst die Politik der FLN hat sich in der letzten algerisch-französischen Verhandlungsphase nicht mehr zur Kompromißlosigkeit Fanons entschließen können. Aber das Buch wird die Imagination der Politiker vieler junger Länder ähnlich beflügeln wie *Friedrich Engels* die Entwicklung des Kommunismus beeinflusste. Es wird zeitgeschichtliches Dokument für den Geist der Revolutionen afrikanischer und amerikanischer Entwicklungsländer sein.

Wider seinen Willen wird Fanon in der Gruppe derjenigen Schriftsteller junger Länder einzuordnen sein, deren Idol der zwielichtige Mensch in einer disharmonischen Welt ist. Die Wirkung dieser Gruppe war anregend und aufregend. Aber die Gruppe gehörte einer Übergangszeit an. Mit dem Ende des algerischen Krieges geht allmählich die Phase der nationalen Revolutionen in den Entwicklungsländern zu Ende. Für lange Zeit bahnt sich nun ein neuer Abschnitt an: *die soziale Revolution*. Sie durchzuführen bedarf es planender Wirtschaftler und Techniker. Fanon hat begründete Sorge, vor dieser Zukunft zurückzuschrecken: „Wenn ich den Menschen in der Technik und im europäischen Stil suche, sehe ich eine Kette der Verneinungen des Menschen, eine Lawine der Morde . . . Vor zwei Jahrhunderten setzte sich eine ehemals europäische Kolonie die Idee in den Kopf, Europa einzuholen. Sie hatte dabei derartigen Erfolg, daß die Vereinigten Staaten von Amerika ein Ungeheuer geworden sind, in dem die Makel, die Krankheiten und die Unmenschlichkeiten Europas entsetzliche Dimensionen angenommen haben. Kameraden, haben wir nichts anderes zu tun, als ein drittes Europa zu gründen?“

Wir fordern: **Freiheit für Heinz Brandt!**

Der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen wird sich auf seiner nächsten Tagung, die am 3. April 1962 in New York beginnt, mit der am 16. Juni 1961 erfolgten Entführung und Verhaftung des IG-Metall-Redakteurs Heinz Brandt durch die Ostberliner Polizei beschäftigen. Der IBFG, der sofort bei den Vereinten Nationen gegen diese flagrante Verletzung der Menschen- und Gewerkschaftsrechte intervenierte, hat dem Generalsekretär der Vereinten Nationen ausführliches Material über diesen brutalen Willkürakt zugehen lassen.